

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

ersch. täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — kr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 1 „ 85 „
Mit Aufstellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einselne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — kr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — kr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; autorisirtes Beleg nicht an-
genommen.

Subseripte
werden in der Administration
dieses Blattes (Rote g. 9)
angenommen.
ferner bei den Rumänisch-Öster-
reichischen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. O. Pöhl-
mann, Haasenstein & Vogler, Rudolf
Moser, M. Duker, H. Schaller,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Zeile bis 10 Zeilen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5. H. jezt der Tempel-
platz 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählsdorf bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibiry bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzstraße Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 12.

Hermannstadt, Sonntag den 15. Januar 1893.

109. Jahrgang.

Englands irische Krankheit.

Der greise Premier England, Mr. Gladstone, hat Biarritz, wo er seine Gesundheit stärken wollte, verlassen und die Fahrt über den stürmischen Kannelkanal nach England angetreten. Vielleicht haben ihm die Elemente einen Borgeschmack der parlamentarischen Stürme gegeben, die seiner zu Hause warteten. Brachte er doch in seinem Portefeuille eine wahre Sturmjaht mit: den Entwurf seiner bisher noch nicht einmal definitiven Somerulie für Irland, die nun endlich das Tageslicht der parlamentarischen Öffentlichkeit erblicken soll.

Je näher dieser Moment rückt, der mit der Eröffnung des Parlaments zusammenfällt, desto zahlreicher und lauter werden die Stimmen, die gegen eine Somerulie-Bill protestieren, welche Irland ein Localparlament gewährt und den Iren überdies noch Sitz und Stimme im Reichsparlament zugestehet. Man findet den Gedanken mit Recht unerträglich, daß sich England jedes Einflusses auf die inneren Angelegenheiten der grünen Insel begeben soll, während irische Abgeordnete nach wie vor die Geschicke Großbritanniens mitbestimmen sollen. Die ganze innere Politik des dreieinigten Königreiches wird von dieser Angelegenheit afficirt und von allen Seiten wird zu dem unvermeidlichen Kampfe gerufen, der sich darüber im Parlamente entspinnen muß.

Die Iren mehrten sich, daß das Cabinet Gladstone keines beneidenswerthen Daseins sich zu erfreuen haben werde. Eine sehr merkwürdige und bemerkenswerthe Aenderung ist sogar bereits in der Art und Weise eingetreten, in welcher die Gladstone'sche Partei sich äußert. Mit voller Zuversicht und großem Selbstvertrauen trat vor fünf Monaten das Cabinet sein Amt an. Gegen das Oberhaus wurden Drohungen ausgesprochen, falls sich daselbe in der Somerulie-Frage dem Willen des derzeitigen Premiers nicht sollte fügen wollen.

Diese Haltung hat sich geändert. Das Haus der Lords wird nicht mehr mit der Abolition bedroht. Uneinigkeit herrscht im Lager der Gladstoneaner. Ja, die bange Frage wird erörtert, ob es möglich sein wird, die Regierungsmajorität zusammenzuhalten. Und das Alles, obgleich der Inhalt der Somerulie-Vorlage noch ein Geheimniß ist. Was wird sich ereignen, wenn dieselbe an's Tageslicht gezogen wird. Gladstone hat, wie die „Times“ richtig hervorgehoben, mit den immer größer werdenden Forderungen der Iren zu rechnen, welche in ihrer Begehrlichkeit lieber Nichts, als nicht Alles erreichen wollen. Mehr noch hat er die im steten Wachsen begriffene Beunruhigung seiner englischen Anhänger im Auge zu halten. Im Begriffe, dem Parlament sein großes Geheimniß zu entschleiern, ist er jetzt ebensovienig, wie vor sieben Jahren im Stande, die verschiedenen Fraktionen seiner Partei zu einem einheitlichen und festen Vorgehen zu vereinigen.

Was die Unionisten betrifft, so ist ihre Haltung klar vorgezeichnet. Sie werden Gladstone nicht gestatten, durch Kunststücke irgend welcher Art den Streitpunkt zu verdunkeln oder zu verschieben. Es wird ihm nicht gelingen, die unionistischen Herzen durch sociale und municipale Reformen für Somerulie zu gewinnen. Im Gegentheil. Dieser an der Seite der Conservativen für die Einheit Großbritanniens kämpfende liberale Flügel ist entschlossen, den Kampf gegen Somerulie in den Vordergrund zu stellen und alle Reformen abzulehnen, welche nur unter der Bedingung der Annahme der irischen Somerulie von Gladstone als Köder geboten werden sollten.

Das Organ dieser Partei, die „Ball Mall Gazette“, gibt denn auch bereits als Lösung für die bevorstehenden parlamentarischen Kämpfe die Verwerfung der Gladstone'schen Bill aus und prädicirt den Ruf: „Somerule oder nicht!“ als Wahlsparole für den Fall der Auflösung des Parlaments und die Ausschreibung von Neuwahlen für daselbe. Dieser Fall würde eintreten, wenn, was keineswegs unwahrscheinlich ist, die Somerule-Vorlage abgelehnt werden sollte. Daß sich dann die englischen Wähler gegen die legislative Loslösung Irlands aus der britischen Union und die Preisgebung der reichstreuen Protestanten in Ulster aussprechen würden, das erscheint kaum zweifelhaft. Damit aber wäre auch der Sturz des Cabinets Gladstone besiegelt.

Es sind, wie man sieht, keine günstigen Vorbedingungen, unter welchen Gladstone in die bevorstehende parlamentarische Campagne eintritt. Man kann mit menschlicher Sympathie die Anstrengungen begleiten, welche der greise Staatsmann macht, um das Lieblingskind seines politischen Alters durchzubringen. Für England aber und für die Gestaltung der Weltpolitik wäre es ein Glück, wenn die schraffenhafte Politik, die sich in Gladstone verkörpert, mit ihm selbst je eher, je lieber zu Falle käme.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. Januar.

Einem Mitarbeiter des Araber „Alföb“ äußerte sich der rumänische Bischof Metianu über die kirchenpolitischen Fragen u. A. dahin, daß die einzelnen Kirchenhäupter keine Cautionsen machen können, da die gr.-or. Kirche eine verfassungsmäßige und hierarchische sei. Seine individuelle Ansicht sei, daß er die Civilehe nicht unterstützen könne, weil die Ehe auch in seiner Kirche ein Sacrament ist; gegen die Reception der Juden und die staatliche Matriführung habe er keine Einwendung. Er glaube, daß der Episcopat seiner Kirche hinsichtlich dieser Frage berathen und sich äußern werde. — Das Großwärdener Blatt „Szabadsäg“ berichtet die kaum glaubliche Thatsache, daß man in den dortigen röm.-kath. Elementarschulen massenweise eine Druckschrift verbreite, um unter den sechs- bis achtjährigen Kindern gegen die Civilehe Propaganda zu machen. Das Druckwerk wurde in der bischöflichen Druckerei hergestellt und führt den Titel: „77 Fragen über die Civilehe, für das gute ungarische Volk gestellt von einem guten Bürger.“ Das genannte Blatt zweifelt daran, daß das Pamphlet mit Zustimmung der achtungswürdigen kirchlichen Kreise gedruckt wurde und hofft, es werde eine Untersuchung eingeleitet und der Schuldige bestraft werden.

In der ersten Sitzung der Militär-Commission des deutschen Reichstages erörterte Reichskanzler Graf Caprivi am 11. d. in zweifelhünder Rede eingehend die allgemeine politische Lage, sowie das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich, Rußland und Dänemark und die Freundschaft Frankreichs mit Rußland. Feindlichkeiten — sagte der Reichskanzler — bestehen weder zwischen den Monarchen, noch zwischen den Regierungen. Der Reichskanzler verglich die Militärmacht des Dreibundes mit derjenigen Frankreichs und Rußlands, zwischen denen höchst wahrscheinlich eine militärische Abmachung bestehe und schildert eingehend die natürlichen Schwierigkeiten jeder Coalition. Der Hauptstoß der Gegner des Dreibundes — sagte Graf Caprivi — würde jedenfalls Deutschland als der stärksten Macht des Dreibundes gelten. Erfahrungsgemäß sei für Deutschland die Offensive geboten, dieselbe erfordere aber eine erhebliche Uebermacht. Der Dreibund bestünde sich numerisch in der Minorität; namentlich die lange deutsche Obergrenze sei durch Offensive zu halten. Die Politik brauche schnelle Siege und nachhaltige Erfolge in kurzen Kriegen. All' dies sei nur durch

die Offensive zu erreichen. Die bisherigen Streitmittel genügen nicht mehr im Verhältnis zur Stärke der Gegner. Die verbündeten Regierungen könnten daher die Verantwortung mit der bisherigen Rüstung nicht übernehmen.

Reichskanzler Graf Caprivi äußerte noch in der Sitzung der Militär-Commission, daß es in Frankreich gähre. Ein hervorragender Staatsmann sei zwar im Augenblicke nicht da, doch sei das Entstehen einer Dictatur darum nicht ausgeschlossen. Die Erneuerung des Dreibundes nach dessen Ablauf sei allerdings zu hoffen, aber doch auch nicht absolut sicher. Das Bündniß mit Italien habe den Hauptzweck, die Südgrenze Oesterreich-Ungarns zu sichern. An der Tüchtigkeit der österreichisch-ungarischen, sowie der italienischen Armee sei nicht zu zweifeln. Caprivi stütze sich bei seinen Ausführungen auf die Denkschrift des Grafen Wolke vom Jahre 1879, deren Hauptinhalt er verlas.

Das „Wiener Tagblatt“ veröffentlicht die Aeußerung Caprivi's über die Militär-Convention zwischen Rußland und Frankreich. Caprivi sagte: Im November des soeben abgelaufenen Jahres haben thatsächlich zwischen Rußland und Frankreich Verhandlungen zum Zwecke des Abschlusses einer Militär-Convention stattgefunden, deren Inhalt folgende ist: Für den Fall, daß entweder Rußland oder Frankreich von Deutschland allein oder von Deutschland und seinen Verbündeten angegriffen werden sollte, verpflichtet sich der direct nicht angegriffene Theil, binnen sechs Wochen 600.000 Mann aufzustellen; binnen weiteren drei Wochen sind weitere 600.000 Mann von dem ursprünglich nicht angegriffenen Theile in's Feld zu führen und hat Rußland und Frankreich nicht einseitig, nicht ohne den Anderen Frieden zu schließen. Diese Verhandlungen haben im November 1892 thatsächlich stattgefunden; nicht so klar ist es, ob nun die betreffende Militärconvention in aller Form unterzeichnet und besiegelt worden ist oder ob die verhandelnden Staatsmänner nur ein Protocol aufsetzten, in welchem nur von leitenden Gesichtspunkten die Rede war, welche beide Theile als Richtschnur ihres Vorgehens für den Fall eines Vertheidigungskrieges ansehen wollen. Dies ist jedenfalls ein Geheimniß der Contractanten.

Die socialistische Union veröffentlicht ein scharfes Manifest, in welchem es heißt, der Opportunismus habe seinerzeit in dem Blute von Jourmes und in den Panama-Bonds Schiffbruch gelitten und drohe, das Vaterland und die Republik zu zerstören. Das Heil könne nur von den Arbeitern und der Organisation einer Regierung des Volkes mittelst des allgemeinen Stimmrechtes kommen. 15 Delegirte der socialistischen Vereine unterzeichneten eine Kundmachung, welche für den 12. d. ein großes Meeting ankündigt, damit das Volk das Manifest ratificire.

Das französische Ministerium ist in folgender Zusammenlegung gebildet: Ribot, Präsidium und Inneres; Develle, Aeußeres; Dougeois, Justiz; Tirard, Finanzen; Boissillon, Krieg; Dupuy, Unterrichts; Buge, Ackerbau; Siegfried, Handel; Viette, Arbeiten, und wahrscheinlich Vice-Admiral Desbrière, Marine.

Die „Republique Française“ greift, anknüpfend an Jofai's und Bekerele's Neujahresreden, an leitender Stelle die Beurtheilungen und Maßregelungen der rumänischen und slavischen Nationalisten durch die ungarischen Gerichte und Behörden an.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 12. Januar.

Das Abgeordnetenhaus hatte heute abermals über die gemeinsamen Activen eine einstündige Debatte, welche oppositionsseitig von Jofai Kovacs, Besthy, Horvath und Horanffy, von der anderen Seite von Pushty und dem Minister-Präsidenten geführt wurde. Das Haus nahm einen Beschlus antrag des Minister-Präsidenten an, demgemäß der Finanz-Ausschuß über den Ausweis betreffend diese gemeinsamen Activen dem Hause

Feuilleton.

Duvel Gerhard.

Erzählung von Marie Wibbern.
(16. Fortsetzung.)

Die Käthin schüttelte den Kopf, dann legte sie Clemence's Arm in den ihrigen und führte das junge Mädchen aus der Küche. Die Magd brauchte ja nicht zu hören, was die beiden Damen mit einander sprachen, — das dumme, neugierige Ding, welches so schon mit dreisten Augen die Mienen des Fräuleins beobachtete, als wollte es eine ganze Geschichte aus denselben herauslesen.

Im Speisezimmer, wohin Frau Borner das junge Mädchen geleitet, war die Tafel bereits auf das zierlichste gedeckt. Blumen in kostbaren Vasen, welche die Matrone noch von ihren Schwiegereltern ererbt, schmückten das glänzende Damastgedeck. Auch an silbernen Geräthen fehlte es nicht, die Gerhard Bornerstet der Pflegerin Clemence's zur Verfügung gestellt, als er sie gebeten, einen vollständig selbstständigen Haushalt zu führen.

„Habe ich meine Sache nicht gut gemacht?“ sagte die alte Dame, indem sie auf die Arrangements deutete. „Aber ich ließ mir auch Zeit zu dieser Arbeit.“ sagte sie hinzu, viellecht, um das junge Mädchen von seinen traurigen Gedanken abzulenken, welche die Käthin nur zu wohl kannte, ohne doch das rechte Wort zu wissen, mit welchem sie dieselben zu verschweigen vermochte.

Nur einen flüchtigen Blick hatte Clemence auf die Tafel geworfen. „Du bist einmal wieder Meisterin gewesen, liebes Tantechen, und deine Arrangements zeigen von dem besten Geschmac“, sagte sie. Aber man hörte es ihrer Stimme an, daß sie kaum dachte, was sie sprach. Sie löste ihren Arm aus dem der Matrone und schritt nach einer der Fensterbänke, wo in zierlicher Eppelulaube ein lauschiges Plätzchen hergerichtet war. Hier ließ sich das junge Mädchen in den bequemen Polsterstuhl hinter dem

runden Marmortischchen gleiten. Dann wandte es sein Gesicht den Scheiben zu, und die großen, schwarzen mandelförmigen Augen blickten starr auf die Straße hinab. Sie schienen irgend Etwas, irgend Jemand zu erwarten.

Die Käthin stand inzwischen regungslos an der einladenden Tafel. Aber sie sentte keinen Blick mehr auf das anmuthige Arrangement derselben. Der Ausdruck des guten, alternden Gesichts, welcher eben noch so freundlich gewesen, hatte sich jäh verdüstert, und die Augen der Matrone schauten im feuchten Schimmer nach der Schutzbesohlenen hinüber, die ihr lange schon wie ein eigenes Kind geworden.

Da wurde die Klingel an der Entréethür gezogen. „Da ist er schon!“ rief die Käthin und eilte selbst, um dem erwarteten Gaste zu öffnen. Wenige Minuten darauf erschien sie wieder an Guido's Arm in dem hübschen Speisezimmer. Aber das junge Mädchen am Fenster bemerkte den Eintritt des Paares nicht, so vollständig war es von seinen Gedanken eingenommen. Es hielt auch noch immer das Gesicht der Strafe zugewandt, so daß Guido nur die schlafte, reizende Gestalt und das prachtvolle, fast blauschwarze Haar an dem zierlichen Köpfchen sah.

Als die Käthin jetzt mit lauter Stimme die Träumende anrief, fuhr Clemence nervös zusammen. Sie sprang von ihrem Sitze in die Höhe und stand gleich darauf dem Gaste gegenüber, erröthend, verwirrt, darum aber noch lieblicher und eigenartiger.

„Mein Neffe, Doctor Guido Schmieden“, stellte die Käthin jetzt den jungen, stattlichen Mann vor, während es in ihrem Auge stolz aufleuchtete. Mit der Hand auf das junge Mädchen im weißen Mullkleide deutend, setzte sie hinzu: „Fräulein Clemence Bornerstet.“

Ob es der Name war, welcher das holde Gesichtchen jäh erbleichen machte? Der Name, von dem Clemence seit vierundzwanzig Stunden wußte, daß sie kein Recht besaß, ihn zu tragen? Genug, sie hatte jäh die Farbe gewechselt und statt des zarten Roth, welches noch vor wenigen Secunden die feinen, ausdrucksvollen Jüge bedeckte, lag jetzt fast die Blässe des Todes auf ihren Wangen. Einen Moment schauten die Augen des armen Kindes vorwurfsvoll in das Gesicht seiner Erzieherin. Dann aber

faßte Clemence sich und neigte begründend die schlafte Gestalt vor dem Gaste. Diese jedoch blickte betroffen auf die lichte Erscheinung des Mädchens. Und was noch mehr sagen will, sein Herz begann zum ersten Mal beim Anblick eines weiblichen Wesens höher zu schlagen, trotzdem daselbe der Badfisch war, dessen Gegenwart er nur wie ein notwendiges Uebel während seines Aufenthaltes bei der Tante hinnehmen wollte. Aber hatte Doctor Guido auch jemals ein so entzückendes Geschöpf gesehen? Trug die Erde überhaupt eine zweite Clemence, wie sie da vor ihm stand mit der zierlichen, bieglamen, vollendet schönen Figur, dem classisch geschnittenen Gesicht mit seinem unbeschreiblich zartgelblichen Teint, den süßen Lippen und tief sammet-schwarzen Augen?

Die Käthin hatte während der letzten Secunden ihren Blick nur auf den Neffen gerichtet. Sie wußte sehr genau, daß Clemence eine vollendete Schönheit war, und vermochte deshalb auch den Einbruch zu begreifen, welchen die Pflegetochter auf den Neffen machen mußte.

Der Matrone schien das Staunen des Doctors lange genug gemährt zu haben. Mit freundlichem Lächeln unterbrach sie das peinliche Schweigen, mit welchem Guido das Mädchen anstarrte, wie eine nie gelesene Blume des fernen Orients, und sagte:

„Wir haben noch eine halbe Stunde bis zum Mittagessen. Ich schlage vor, diese im Salon zuzubringen.“ Dabei legte sie ihren Arm in den des Neffen und führte den Gaste, von Clemence gefolgt, in den stattlichen Raum, welcher neben dem Speisezimmer lag.

Auch diesen hatte, gleich den übrigen Gemächern der Beletage der Villa, der feinste Geschmac ausgestattet. Schwere mattblaue, silberdurchwirkte Damastvorhänge hingen an den Fenstern und webten den Sonnenstrahlen, belästigend einzudringen. Die Möbel von Ebenholz zeigten kunstvolle Schnitzarbeit. Natürlich correspondirten die Besüge ihrer Polster mit den Gardinen vor den Spiegelscheiben. Auf dem Parkett lagen Smyrnatappiche, und die reich decorirten Wände wurden von herrlichen Bildern und Marmorstatuetten geschmückt, die von Meisterhänden geschaffen. In den Ecken des quadratischen Zimmers aber prangten Arrangements von den seltensten tropischen Gemächern.

Bericht zu erstatten habe. Bei den zwei nächsten Posten: „außerordentliches Beeresforderniß“ und außerordentliches Erdbeben für die occupirten Provinzen“ beantragte Madarasz bei den Pensionen der Angestellten der Centralregierung von 1848 bis 1867, Julius Lukats die Streichung der betreffenden Kosten, selbstverständlich ohne Erfolg.

Bei dem Capitel „Staatskassen“ ertheilte der Minister-Präsident über Aufforderung Pelly's Aufschluß über den von ihm abgeschlossenen Conversionsvertrag und machte zugleich die Mittheilung, daß er demnach dem Hause Vorschläge bezüglich der Entsendung der im Conversionsgezele vorgesehenen parlamentarischen Controlcommission erstatte werde. Die Entscheidung, mit welcher der Minister-Präsident das Recht Ungarns auf Honorirung seiner guten Finanzen, seiner Zahlungsfähigkeit und Zahlungswilligkeit in Form eines guten Curtes seiner Papiere betonte, machte auf allen Seiten den tiefsten und besten Eindruck. Der Minister-Präsident sagte wörtlich:

Minister-Präsident Wekerle: Geehrtes Haus! (Hört! Hört!) Hinsichtlich der Valutaregulirungs Operationen und der damit zusammenhängenden Conversion werde ich meine meritorischen Aeußerungen erst nach Abschluß der Conversion vor dem geehrten Hause abgeben können. Insofern jedoch der geehrte Herr Abgeordnete es wünscht, kann ich zur Orientirung so viel sagen, daß ich auf Grund der im G. A. XXXI erhaltenen Ermächtigung den zur Förderung der Valutaregulirungs Operation notwendigen Conversionsvertrag und zum Theil auch hinsichtlich der Goldbeschaffung einen Vertrag mit einer Bankgruppe geschlossen in der Weise, daß anstatt der in dem erwähnten Gesetz-Artikel genannten auf Papier und Silber lautenden Währung auf eine 4%ige Kronenwährung lautende Renten-Obligationen emittirt werden, deren Zinsen, insofern die Barzahlungen nicht aufgenommen werden, in der gesetzlichen Währung zu zahlen sein werden. (Zustimmung.)

Zur Conversion werden in runder Summe Obligationen in der Höhe von rund einer Milliarde Kronen zu emittiren notwendig sein. Die Emission dieser Milliarde Kronen geschieht nur zu dem Minimalcurse von 91, und der über eine mäßige Marge zu erzielende Gewinn wird zur Hälfte ebenfalls dem Staate zufallen. (Zustimmung.)

In eine Kritik dieses Curtes lasse ich mich nicht ein. Ich meinerseits habe sowohl bei den Verhandlungen, als auch heute stets den Standpunkt eingenommen, daß ich den wohlverdienten Credit Ungarns durch diesen Curte nicht als entsprechend honorirt betrachte. (Lebhafte Zustimmung.) Ich glaube, daß die Gerechtigkeit unserer Finanzen und die Entwicklung unserer Verhältnisse, die Gesichertheit und Stabilität des ungarischen Staates uns jedenfalls zu einem höheren Curte berechtigen (Lebhafte Zustimmung), und wenn irgend ein Staat das Vertrauen der Finanzmänner verdient, so ist es gewiß in erster Linie der ungarische Staat. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung und Beifall.) Denn die Securität aller Verpflichtungen, sowie die allen Verpflichtungen des Staates und der Regierung gegenüber bewiesene unbedingte Zahlungsbereitschaft haben es in vollem Maße verdient, daß zwischen unserem Credit und dem von anderen, vielleicht weniger gut situirten Staaten kein Unterschied sein soll. (Allgemeine Zustimmung und Beifall.)

Ich muß trotzdem constatiren, daß als es sich unter den heutigen Verhältnissen um das Uebernehmen großer Verpflichtungen handelte, ein günstigerer Curte meiner Ansicht nach nicht erreicht werden konnte. Ich begnüge mich mit diesem Curte, weil es sich nicht bloß um ein Conversionswerk, sondern auch um die Valutaregulirung handelte und um jenes Vertrauen, welches der Geldmarkt in uns setzt und welches wir selber in uns setzen. Als wir die Valutaregulirung gesetzlich ansprachen, mußte ein weiterer Schritt gethan werden, um zu zeigen, daß wir diesen Beschluß ernst nehmen. Wir thaten auch Alles, um zur Regelung der Valuta zu gelangen. (Lebhafte Zustimmung.) Mit Rücksicht auf die Erreichung dieses großen Zieles, mußten wir natürlich auf den Curte selbst weniger Gewicht legen, als darauf, durch einen Vertrag — so weit dies durch einen Vertrag erreicht werden kann — die glatte und rasche Abwicklung der Operation selbst zu ermöglichen. Dieses waren meine Beweggründe bei Abschluß des Vertrages.

Andererseits ist — um auch da in runden Summen zu sprechen — von der Conversion von etwa 16 Millionen Goldwerthe die Rede; zur Conversion dieser Goldwerthe wurden 4%ige Gold-Renten-Obligationen emittirt, und zwar nicht in der Menge, als zur Conversion notwendig wäre, sondern in einer um ein Wägesich größeres Summe, damit die Operation der Goldbeschaffung, insofern die Verhältnisse des Geldmarktes es ge-

Die kleine Gesellschaft hatte sich um einen Tisch gruppiert, auf welchem aufgeschlagen ein Album mit Aquarellen lag. Guido war ein großer Freund und Bewunderer von solchen Kunstzeugnissen. Aber heute fehlte ihm jeder Sinn für die reizenden Malereien. Das junge Menschenantlitz ihm gegenüber hatte es ihm angethan. Zäh, unverhofft sah er sich von einem Zauber umwoben, über welchen er noch vor wenigen Tagen gesprochen. „Liebe, was ist Liebe?“ sagte er da zu seinem Freunde, als dieser ihn vor einer Verbindung ohne jede Neigung, einer Heirat nur des Reichthums wegen warnte. Ich bin kein Phantast, mein Junge,“ sagte er hinzu. „Das schönste Frauenantlitz läßt mich kalt, und alle meine Wünsche und Hoffnungen beziehen sich nur auf meine Wissenschaft. Liebe — der Art soll gar nicht lieben; dergleichen Gefühle ziehen ihn nur von seinen Berufspflichten ab.“

Und nun? Gerade an dem Tage, da er die projectirte Verbindung gestiftet, da die Vernunft den Verlobungsring an den Finger gesteckt, fühlte ihn plötzlich das verpöthete Gefühl, fühlte er die Brust von Bewunderung geschwächt für ein fremdes Weib, die holde Blume, über die seine Tante wachte.

Mit der Wohlthat einer gebildeten Frau, die sich in der besten Gesellschaft bewegt, begann die Kathin eine Unterhaltung anzubahnen. Zuerst bestand diese nur in einem gewissen Wortgeplänkel, welches allein die so genannte gute Gesellschaft kennt. Dann aber kam man auf Personen und Verhältnisse zu sprechen. Die Kathin fragte nach dem Rosenhof und wie sich der alte Herr verhalte. Sie hatte anfänglich wohl etwas Anderes sagen, Guido zu einem anderen Bericht veranlassen wollen. Da aber bemerkte sie den Verlobungsring am Finger des Mannes und hütelte sich wohl, nach dem Monstrum von einem Mädchen zu fragen, das so ganz und gar nicht für den schönen, eleganten Sohn ihres Bruders paßte.

Trotz dieser Rücksichtnahme klang es dem Doctore doch wie ein Vorwurf aus den Worten der Tante, und er beantwortete ihre Erkundigung mit abnehmender Kürze. Bis an die Stirn hinauf erröthete er dabei, und der Gehring Herrn Lutter's begann von Neuem an seinem Finger zu brennen. Guido benutzte denn auch den ersten Moment, in welchem er sich unbedacht wählte, um den schmalen Reif abzubrechen und in seine Westentasche zu stecken. Die merkwürdige Manipulation verschaffte ihm eine förmliche Erleuchtung. Es war ihm, als vermöchte er erst jetzt frei zu sprechen. Ein neues Thema ansetzend, wandte er sich nun zum ersten Male direct an Clemence. Es währte nicht lange, so war das junge Mädchen in eine Besprechung über die Aquarellen gezogen, welche vor ihr lagen. Das richtige Urtheil Clemence's frappirte den jungen Arzt ebenso sehr, wie ihn ihre äußere Erscheinung in Erstauunen gefest. Er wurde immer lebhafter, immer beredter, und unter seinen Worten wurde auch das junge Mädchen allmählich angereizter. Das Thema, welches Doctor Schmieden auf das Tapet gebracht, berührte ja Clemence's tiefsten Interesse. Für die Kunst schwärmte auch sie. Sie studirte nichts eifriger als Kunstgeschichte, war auch selbst eine ganz tüchtige Aquarellmalerin und zeichnete reizend mit Blei und Kreide.

(Fortsetzung folgt.)

statten, sukzessive fortgesetzt werden könne. Kurz, ich war bestrebt zu verwirklichen, daß wenigstens wir unter den Verhältnissen des heutigen Geldmarktes kein außerordentliches Gewicht auf die Goldbeschaffung legen, da wir ja über ansehnliche Goldbestände schon verfügen, ich andererseits die Goldbeschaffungs-Operation in dem Maße fortsetzen wollte, daß wir keinen zur Erreichung des ausgesprochenen Zieles geeigneten Ausgabend ver säumen. Ein ansehnlicher Theil, nämlich zwei Drittel des zur Goldbeschaffung zur verwendenden Gewinns wird in Folge besonderer Abmachungen seinerzeit auf den Markt gebracht werden.

Dies erlaube ich mir über diese Operationen vorher mitzutheilen, sowie auch, daß ich entsprechend meinen früheren Versprechungen, hinsichtlich der zur Controlle der Valutaregulirung und der Verwendung der beschafften Goldsummen von der Legislative zu entsendenden Commission, demnach dem Hause einen Vorschlag unterbreiten werde, bei welcher Gelegenheit ich, wenn es gewünscht werden sollte, dem Hause weitere Details über die Valutaregulirungs-Operation mittheilen werde. (Allgemeine Zustimmung.) Selbstverständlich ließ es sich Pazmandy nicht nehmen, bei der betreffenden Post die Couponkürzung der Oesterreichisch-Ungarischen Staatsbahn zur Sprache zu bringen. Der Minister-Präsident erwiderte, er müsse sich jedes Urtheils über diese Angelegenheit enthalten, weil dieselbe Gegenstand von Processen bildet und weil er nicht wolle, daß seine Aeußerungen zu Speculationen und Mißbrauch werden sollen. Er habe seinerzeit entschieden Stellung genommen und habe auch erreicht, daß diese Couponkürzung den Credit des ungarischen Staates nicht im Mindesten tangirte. Mit der Zahlung der Jahresrente seitens des ungarischen Staates habe aber diese Angelegenheit nicht das Mindeste zu schaffen. Die Rede des Minister-Präsidenten lautet:

Minister-Präsident Alexander Wekerle: Geehrtes Haus! (Hört! Hört!) Ich kann nicht berufen sein, auf die Regelung der Couponangelegenheiten einer Eisenbahngesellschaft Zutreten zu nehmen, oder in dieser Beziehung Äußerung zu ertheilen, namentlich wenn diese Eisenbahngesellschaft nicht einmal eine ungarische ist. (Zustimmung.) Ich höre mit Freude, daß die Applanirung des in Rede stehenden Couponprocesses auf friedlichem Wege im Zuge ist. Ich enthalte mich daher in dieser Beziehung der Aeußerung. Einmal habe ich meine Ansicht in dieser Angelegenheit geäußert (Aufe auf der äußersten Linken: Das war richtig!), allein ich enthalte mich jetzt namentlich aus dem Grunde der Aeußerung, weil diese Prozesse auch bei unseren Gerichten vorkommen können und ich nicht berufen sein kann, durch meine Meinungsäußerung die Entscheidung der Gerichte zu beeinflussen. (Zustimmung rechts.)

Ich enthalte mich der Aeußerung ferner auch aus dem Grunde, weil solche Aeußerungen — wie dies auch nach meiner im Finanz-Ausschusse gethanen Erklärung geschehen sein soll — sehr oft zum Gegenstande von Börsenspeculationen gemacht werden und ich, wenn ich meine Ansicht auch in welcher Richtung immer äußere, dies nach einer Richtung hin nicht thun kann, nämlich nach der Richtung, daß sie den Curte der Börsenwerthe beeinflussen könne. (Lebhafte Zustimmung rechts und auf der äußersten Linken.) Von einer Ausöhnung oder Nichtausöhnung zwischen mir und dem Directionsrathmitglied Taufzig kann keine Rede sein, weil ich mit der Direction dieser Eisenbahn keine Privatverbindung hatte und wenn es Differenzen mit dieser Direction gab, so waren dies sachliche Momente; ich wollte nicht, daß diese auf den Credit des ungarischen Staates zurückwirken und ich glaube, daß es mir auch gelungen ist, diesen Gesichtspunkt zu wahren, denn es wurde vollkommen constatirt und dies geht nicht nur auf den Credit des ungarischen Staates mit den Prioritäten der Oesterreichisch-Eisenbahngesellschaft absolut nichts gemein hat (Lebhafte Beifall rechts) — und hier kann ich auf die Curte, aber auch auf die Ansicht jener richtunggebenden Männer verweisen, welche in dieser Frage der Oesterreichisch-Ungarischen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft gegenüber Stellung nahmen — daß diese Couponkürzung in Folge meiner Erklärungen und meines Verhaltens auf den Credit des ungarischen Staates und den Curte der ungarischen Papiere von keinerlei Einfluß war. (Lebhafte Zustimmung.)

Die zweite Frage des Herrn Abgeordneten bezieht sich darauf, daß diese Prioritäten zu Gunsten des Oesterreichischen Staatsbürgers einseitig besteuert werden. Wenn der Herr Abgeordnete die schon vorgelegten Oesterreichischen Gesetzentwürfe studirt, wird er aus denselben erleben, daß sie nicht die Prioritäten, sondern das aus denselben den Staatsbürgern zukommende Einkommen besteuern. In Betreff der directen Besteuerung gibt es, abgesehen von der Steuer einzelner gemeinsamer Unternehmungen, welche in der Contribution taxativ aufgezählt sind, keine Uebereinkommen. Jeder Staat stellt seine directe Steuer nach eigenem Ermessen fest und gleichwie ich dieses unabhängige Verfügungsrecht im vollsten Maße für uns vindicire, so kann ich keinen Einspruch dagegen erheben, wenn dasselbe auch Oesterreich frei und unabhängig im eigenen Rechtskreise ausübt.

Dionys Pazmandy: Auch das ist eine gemeinsame Gesellschaft! Minister-Präsident Alexander Wekerle: Mit Verlaub, das ist keine gemeinsame Gesellschaft.

Dionys Pazmandy: Sie ist bei uns inactiuell. Minister-Präsident Alexander Wekerle: Der Herr Abgeordnete sprach weiter darüber, ob die Einlösung ein gutes Geschäft war oder nicht? Mit Verlaub, daraus, daß jetzt eine große Bedarfssumme präsumirt ist, kann daraus, daß das Geschäft gut war oder nicht, nicht geschlossen werden; denn der Herr Abgeordnete weiß sehr gut, daß während wir im Vorjahre das Goldagio mit geringeren Procenten aufnahmen, wir den Bedarf jetzt im Verhältnisse zu der bei der Valuta fixirten Relation aufnehmen mußten. Es handelt sich also nicht um einen größeren Bedarf, sondern um eine Präsumirungsschuld.

Die zweite Bemerkung des Herrn Abgeordneten bezog sich darauf, ob wir nicht durch die Couponkürzung unmittelbar verkürzt würden und daß die von den Coupons abgezogenen Summen zur Verkleinerung unseres Beitrages dienen müßten. Diese beiden haben aber mit unserem Jahresbeitrage nichts zu thun. Wir haben sowohl beim Abschlußvertrage, wie bei den in der Concessionurkunde festgestellten Abführungsbedingungen, niemals berücksichtigt, wie viele Schulden die Bahn hat, außer wenn wir auch die Schulden übernommen haben. Mit der Oesterreichischen Staatsbahngesellschaft haben wir nicht auf dieser Basis den Vertrag geschlossen, sondern bei diesem Vertragsschlusse war auf Basis der Concessionurkunde das Einkommen der Bahn maßgebend, und die gesellschaftlichen Ausgaben, sowie die Schulden wurden nicht berücksichtigt, was übrigens auch nicht möglich war, da die Schulden nicht einseitig die ungarischen Linien, sondern auch die Oesterreichischen, sowie das sonstige Vermögen der Gesellschaft belasteten. Wir sicherten also einen auf Basis der früheren Jahresbeiträge combinirten Jahresbeitrag. Auf dieser Basis wurde der Vertrag geschlossen und wir haben deshalb formell keine Rechtsbasis, in die Couponkürzung überhaupt dreinzureden.

Schließlich, geehrtes Haus, — da der Herr Abgeordnete es abermals indirect erwähnte, ob dies ein gutes Geschäft sei oder nicht — glaube ich, der seit der Abschluß verstrichene Zeitraum spreche dafür, daß namentlich auch practisch bewiesen ist, dieses Geschäft sei doch nicht schlecht, wie seinerzeit Viele glaubten. Das Geschäft war nicht schlecht, weil wir das Erträgniß, welches wir seinerzeit als auf diesen Linien erreichbar voraussetzten, nicht nur vollständig erreicht haben, sondern dasselbe wesentlich übersteigende Mehreinnahmen aufwies; zweitens weil unsere feither noch steigerten Verkehrsverhältnisse noch mehr documentirt haben, daß wir diese Bahn, wenn wir unsern Verkehr nicht vollständig lahm legen wollten, selbst um den Preis größerer Opfer unbedingt haben mußten. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Ich bitte das geehrte Haus, die Post anzunehmen. (Zustimmung rechts.)

Der Interpellant enthielt sich in Folge der entschiedenen Sprache jeder Gegenbemerkung und votirte die Post.

Bei Titel „Kroatien“ hielt der kroatische Delegierte Karl Herich eine aufmerksam angehörte Rede, in welcher er sich sehr sympathisch über die Nothwendigkeit freundschaftlicher Beziehungen zwischen Kroatien und Ungarn aussprach und unter großem Beifall sein Vertrauen zu der Regierung begründete. — Seitens der Nationalpartei dankte für diese herrliche Sprache Kloss Bethy, welcher die verschiedenen Anregungen des Vorredners mit den Ausdrücken der vollendetsten Courtoisie beantwortete.

Die nächste Post war das „Ministerpräsidium“, bei welchem Titel Hoitsy mit dem Ausschuhreferenten über die Farben des Herrscherhauses polemisirte, deren Ursprung er mit einem umständlichen historischen Apparat nachforschte. Facit: Schwarzgelb sei die Farbe des Oesterreichischen Kaiserthums und nicht die des Herrscherhauses. Das gemeinsame Herr dürfte daher nicht ausschließlich schwarzgelbe Embleme benützen. Er reichte auch einen Beschlusstratrag ein, demgemäß die Regierung angewiesen werde, Verfügungen zu treffen, damit die ungarischen Staatsfahnen und die des Herrscherhauses in ihre Rechte wieder eingesezt werden sollen.

Zuletzt enthusiastische Kundgebungen der äußersten Linken, die auch Madarasz veranlaßten, in demselben Sinne das Wort zu ergreifen. Direct von Hoitsy provocirt, erklärte sich auch Graf Apponyi für dessen Antrag, bemerkte jedoch, daß seit dem Jahre 1867 zu wiederholten Malen von kompetenter Seite die schwarzgelben Farben als die des Herrscherhauses erklärt wurden. — Dies wollte Ugron nicht gelten lassen, während der Minister-Präsident sich darauf berief, daß seit 25 Jahren diese Farben bei uns stets als die des Herrscherhauses anerkannt wurden. Jeder Souverän habe das Recht, sich jene Farben selber zu wählen und Niemandem könne die Heraldik den Gebrauch anderer Farben vorschreiben, als er sich selber gewöhlt. Er müsse daher um die Ablehnung des Hoitsy'schen Antrages ersuchen, als die ungarischen Farben überall dort respectirt werden, wo dies das Gesetz vorschreibt.

Nachdem noch Helfn und Polonyi ihre patriotischen Gefühle auch aus diesem Anlasse verdoelmscht, schloß der Referent die Debatte mit einem Plaidoyer für Schwarzgelb als die von Franz gewählte Farbe des Herrscherhauses. Hatte schon während des ganzen Plaidoyers die Linke großen Rabou gemacht, so war der Spectacel kein geringer, als Ksboth seinen Kopf demjenigen zulagte, der nachweisen würde, daß Schwarzgelb die Farben des Oesterreichischen Kaiserthums seien.

Die Sitzung schloß um 2 Uhr mit der Ablehnung des Hoitsy'schen Beschlusstratrages seitens der Majorität; die gesammte Linke hatte „für“ denselben gestimmt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. Januar.

(Hof- und Personalmeldungen.) Kaiserin-Königin Elisabeth ist am 11. d. an Bord der „Miramar“ in Cadix eingetroffen. Ihre Majestät unternahm einen mehrtägigen Spaziergang durch die Stadt und besichtigte die Sehenswürdigkeiten, wobei der dortige Consulardirektor den Cicerone machte. Noch im Laufe des Tages sollte sich Ihre Majestät nach Sevilla begeben. Der Plan eines Ausfluges der hohen Frau nach Aranjuez ist vorläufig aufgegeben. — Das für den Aufenthalt des Erzherzogs Franz Ferdinand in Kalkutta vorbereitete Programm umfaßt ein Galabiner im Regierungsgebäude, Empfang der Oesterreichisch-ungarischen Unterthanen an Bord des Oesterreichisch-ungarischen Kriegsschiffes, ferner Besuch der öffentlichen Institute, die Besichtigung einer Fecht- und Waffenübung und des Nationaltanzes der Einheimischen (Nautch), sowie einen Ausflug nach Darjeeling. — Kaiser Wilhelm ist am 12. d. um 10 Uhr 20 Minuten Vormittags mittelst Sonderzuges in Karlsruhe eingetroffen. Am Bahnhofe hatte sich der Großherzog mit den Prinzen eingefunden. Die Begrüßung war eine überaus herzliche. Der Kaiser fuhr mit dem Großherzog durch die geschmückten Straßen zum Schlosse, wobei die fürstlichen Damen den Kaiser begrüßten. Zu Ehren des Kaisers fand im Schlosse ein Dejeuner statt, an welchem auch der Statthalter Fürst Hohenlohe und der Prinz Sachsen-Altenburg theilnahmen. Nachmittags besuchte der Kaiser die Ateliers der Maler Keller, Paer und Moos. Für Abends war der Besuch des Hoftheaters, in welchem „Lohengrin“ aufgeführt wurde, beabsichtigt.

(Concurs.) An der juridischen und staatswissenschaftlichen Facultät der Klausenburger Franz-Josef-Universität der Wissenschaften ist die mit 1500 fl. Jahresgehalt und 300 fl. Wohnungsgeld dotirte Stelle eines öffentlichen außerordentlichen Professors für Handels- und Wechselrecht zu besetzen. Gesuche sind bis 15. Februar bei der oberwähnten Facultät einzureichen.

(Studenten-Ball.) Der vorgestern im Gesellschaftshause von unserer jüngsten tauglichsten Generation arrangirte Studentenball fand seinen Vorgängern in Bezug auf zahlreichen Besuch und animirte Unterhaltung in keinerlei Weise nach. Es war ein Vergnügen, die herzigen Badfischen am Arme ihrer flotten Tänzer unter den rhythmischen Klängen von Kapellmeister P. Hermann vortrefflich dirigirten städtischen Kapelle dahinschweben zu sehen. Erst in den späten Morgenstunden endete das schöne Ballfest.

(Strenge Kälte.) Gestern in der achten Morgenstunde zeigte das Thermometer in der inneren Stadt dreißig Grad Celsius. Während des heutigen Winters hatte die Kälte hier einen so hohen Grad noch nicht erreicht.

(Eislauf-Verein.) Das Programm zu dem heute Sonntag stattfindenden Preis-Wett-Eislaufen enthält folgende Nummern: I. Schnell-Laufen für Knaben: 1. Vorwärts, 2. Rückwärts; für Mädchen: 1. Vorwärts. II. Schul-Laufen für Knaben: 1. Vogen vorwärts, 2. Vogen rückwärts; für Mädchen: 1. Vogen vorwärts, 2. Vogen rückwärts. III. Preis-Vertheilung. — An dem Preis-Wett-Eislaufen können nur ausübende Mitglieder des Vereines im Alter bis zu 15 Jahren theilnehmen und es werden sowohl die Knaben, als auch die Mädchen für sich abgeordnet in Gruppen eingetheilt. — Ehrenpreise werden erfolgt dem Ersten, Zweiten und eventuell auch dem Dritten in jeder Gruppe. Die Militärcapelle spielt von 1/3 bis 1/2 Uhr auf dem Eislaufplatze. Während des Preis-Wett-Eislaufens ist der äußere Rand der Eisbahn für das Wettklaufen reservirt und werden die p. t. Mitglieder erlucht, während dieser Zeit den übrigen Theil der Eisbahn (den inneren Kreis) benützen zu wollen. Sonntag bleibt die Eisbahn wegen Vorbereitungen von 1/2 1 Uhr Mittags an bis zum Beginn des Festes (1/3 Uhr) geschlossen. Die Eintrittskarten für Nichtmitglieder: als Schrittschuhläufer zu 40 kr. und als Zuseher zu 10 kr. sind an der Cassa auf dem Eislaufplatze zu haben.

(Casino-Ball.) Das hiesige Casino veranstaltet am 28. d. im Gesellschaftshause seinen Ball. Logenkarten à 3 fl. 50 kr. können bei der Casino-Verwaltung täglich von 9 bis 11 Uhr Vormittags gelöst werden.

(Faschingsfest.) Die Einladungen zu dem am 1. Februar l. J. stattfindenden Faschingsfest der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereins sind eben versendet worden. Zum Besuch des Festes sind nur die hiesig Eingeladenen berechtigt. Auch diesmal dürfte das Fest, auf welchem die ganze Regimentscapelle des k. u. k. 31. Infanterie-Regiments die Tanzmusik besorgen wird, zu den schönsten unserer kurzen Faschings gefeiert werden, da für dasselbe das prächtige Rococo-Gestümte gewählt worden ist. Costümbilder liegen bereits in der Handlung J. F. Hamros auf. Vogen können in der Papierhandlung J. Drotkessf vorgemerkt werden.

(Todesfall.) Anna Serfösz geb. Schneider, Tischler-Witwe, ist am 13. d. im Alter von 38 Jahren hier gestorben. Die Be-

erzählung findet heute um 2 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem...

(Keine Treibjagd.) Die für heute angelegte Treibjagd in Girelsau ist...

(Blutthat.) In Bihar-Fellegyhaza hatte der Pächter Sigmund Ulfast...

(Ein sensationeller Selbstmordversuch.) In Nagybikinda hat sich am 12. d. der Husaren-Lieutenant Desider Deschán...

(Unglück auf dem Exercierplatze.) In Kesthely hat sich am 10. d. ein schweres Unglück ereignet.

(Zwei saubere Vögel) hat die Szegarder Gendarmarie dieser Tage abgefangen.

(Militärische Uebung auf dem Donauufer.) Auf dem zugefrorenen Donauufer bei Breßburg hat am 12. d. eine interessante militärische Uebung stattgefunden.

(Tunnel unter der Donau.) Aus Budapest, 12. d. wird berichtet: Der Budapest Advocat Dr. Baron Lamoral Brauneder...

(Ein Wolf auf der Donau!) Dieser Marmelade hatte am 12. d. Vormittags in Budapest durch die Straßen der inneren Stadt...

(Zwei Menschen im Rauche erstickt.) Aus Neuhäz wird unterm 11. d. berichtet: Der Landmann Mathias Urge...

(Den Erstickungstod gefunden.) Der Steinbrucher Apotheker Georg Szalay wurde am 12. d. Früh im Bette erstickt...

aufgefunden. Aus dem Zimmer drang dichter Rauch, welcher die Hausbewohner...

(Pension für Officiers-Witwen und Waisen in Oesterreich-Ungarn.) Unter dieser Bezeichnung tritt am 1. Februar...

(Gauerner Freisch.) Unter dem 12. d. wird aus Wien geschrieben: In der Westbahnstation Anton Schey's...

(Raubmord in Wien.) Im Wiener V. Bezirk, und zwar in einem Hause der Maglensäckerstraße, wurde am 11. d. in später Abendstunde...

(Ein Liebesdrama.) In einem Hotel in Graz hat sich ein blutiges Liebesdrama abgespielt.

(Explosionen.) In der Petroleumfabrik in Donaueschingen ereignete sich eine größere Menge Leuchtgas...

(Ein bemerkenswerthen Fund) hat man in Auma gemacht. In einer dortigen Familie hatte sich von Generation zu Generation...

Wohlthätigkeits-Vorstellung.

Hermannstadt, 14. Januar.

Zu Gunsten der hiesigen vier romanischen Volksschulen veranstalteten gestern romanische Dilettanten im Stadttheater eine Vorstellung...

Gegeben wurde Regnard's von Aelan in's Romanische überfetztes dreiactiges Stück „Verliebte Narheiten“...

Im Vordergrunde steht die Figur des Mündels Agathe, das in Fräulein Florica Rosca eine ebenso anziehende, wie liebenswürdige Vertreterin fand.

Das Haus war in Anbetracht dessen, daß die Vorstellung mit dem stark besuchten Studentenball zusammenfiel...

Die Zwischenactmusik besorgte unter Leitung des Herrn Mazalik die Kapelle unseres Husarenregiments.

Original-Telegramme.

Budapest, 14. Januar. Minister Graf Csaky wird heute auf die Interpellation Bajay's betreffend die Zurückziehung des Wegtaufungs-Erlasses...

Paris, 14. Januar. Die Stellung Carnot's scheint ernstlich erschüttert. Die Präsidenten der republikanischen Gruppen gaben gegenüber Ribot...

Fremden-Liste

Hotel Krenthner. Epib. Leopold Fischer, Gunt. Bettelheim, Julius Jann, Kaufmann, von Wien...

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Engen Berger. Heute Sonntag den 15. Januar 1893: Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen: Die Studenten bei Marienburg.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and bonds, including Ung. Schatz-, Oester. Staats-, and Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and bonds, including Ung. Schatz-, Oester. Staats-, and Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Rechtliches: Citations-Edict. Von Seite des gefertigten Waisenamtes als Abhandlungsbehörde wird hiemit zur Kenntniss gebracht...

Erledigungen. Bei der Kronstädter Finanzdirection die Stelle eines Finanz-Concepts-Practikanten. Gehehe bis 27. Januar.

2 Strumpf-Strickmaschinen wenig gebraucht, für Flach- und Rundstrickerei, sind preiswürdig zu verkaufen.

Realitäten-Verkauf. Die beiden Häuser: a) Elisabethgasse Nr. 59, Ecke der Margarethen-gasse...



K Unentbehrlich für jeden Haushalt ist KATHREINER'S KNEIPP MALZ-KAFFEE

mit **Bohnenkaffee-Geschmack**. Derselbe bietet den unerreichten Vortheil, daß man dem schädigenden Genuß des ungemischten oder mit Surrogaten gemischten Bohnenkaffees entzagen und einen viel **wohlgeschmeckenderen**, dabei **gesünderen** und **nährhafteren** Kaffee sich bereiten kann. — **Unübertroffen** als Zusatz zu Bohnenkaffee. — **Höchst empfehlenswerth** für Frauen, Kinder und Kranke. — **Nachahmungen** sorgfältig zu vermeiden. — $\frac{1}{2}$ Kilo à 25 Kr. — **Überall zu haben.**

Nur echt in **weißen** Packeten mit dem Bilde des Herrn Pfarrers Kneipp als Schutzmarke.

[1055] 2-17

Die Modemwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.



Jährlich:
24 Nummern mit 2000 Abbildungen,
12 Schnittmuster, 2000 Zeichnungen mit 250
Muster-Vorgeschnungen, 12 große farbige
Modenbilder mit 80-90 Figuren.

Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pf. —
75 Kr.

Sie beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postämter. Probe-
Nummern gratis und franco bei der Expedition.
Berlin W. 55. — Wien I. Operng. 5.
Mit jährlich zwölf großen farbigen Modenbildern.

Aviso!

Gefertigter beehre mich hiermit, einem p. t. Publicum ergebenst anzuzeigen, daß ich vom **30. October** ab

geräucherte und ungeräucherte **Bratwürste**

verkaufe. Zu haben **Vormittags von 7 bis 11 Uhr**

Kleiner Ring, Fleischhalle Nr. 2 und in meiner Wohnung **Lederergasse Nr. 7.**

Um geneigten Zuspruch bittet

Karl Binder,
Fleischhauer.

[953] 5-5

K. und L. Patent.



Vollkommen metallfrei.

Größte Reinlichkeit, voll-
kommen unzerbrechlich.

System **Johann Nadler.**

Metallfreier Syphon-Verschluss,

patentirt in Oesterreich-Ungarn und allen übrigen
Culturstaaten.
Dieser Verschluss, aus **fff. weißen Porcellan** gefertigt, ent-
spricht in Folge seiner

vollständigen Metallfreiheit

allen **sanitätsbehördlichen Anforderungen** in
vollem Maße, ist **sehr leicht zu reinigen**, beinahe un-
zerbrechlich, jede Explosionsgefahr ausschließend, da vom t. t.
technologischen Gemerke-Messern auf **41 Atmosphären**
geprüft (der Normalbedarf ist 8-10 Atmo-
sphären), präsentirt sich dem Auge stets wohlgefällig, ist daher
(trotz seiner Billigkeit) das **Ideal aller Syphon-Verschlüsse.**

Gesellschaft zur Erzeugung metallfreier Syphon-
Verschlüsse

Stef. Obermayer & Cie.

Comptoir und Fabrik:

Wien, IX., Spittelauergasse Nr. 12.

Prospecte gratis und franco. (13) 2-10

Original Pariser

Gummi- und Fischblasen

in unübertroffenen vorzüglichsten Qualitäten per Duzend
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 fl. Prompte Verschönerung die-
cretest überalhin durch (832) 7-28

J. Reif, Specialist, Wien,

IV., Margarethenstrasse 7,

erste und renomirteste Firma dieses Faches. Beste und
solideste Bedienung. Ausführliche Preiscurante gratis,
franco und in verschlossenen Couverts.

Cognac

de la Distillerie Française Czuba Durozier & Comp.

zu Original-Preisen.

Cognac *	1/2 Bouteille	1.50	1/2 Bouteille	0.85
Cognac **		1.70		0.95
Cognac ***		2. —		1.10
Cognac fine Champagne in Drahtgeflecht		2.80		1.50

Johann Billes, Hermannstadt.

Gefällige Bestellungen von auswärts werden per Post in Kisten zu 3 großen oder
4 kleinen Bouteillen, mit einem Preiszuschlag von 10 Kr. per Bouteille franco jeder Post-
station prompt ausgeführt. (643) 37

Anzeige.

Erlaube mir hiemit die ergebene Mittheilung, daß ich die **erste und älteste, bisher**
von meinem Onkel **Friedrich Heberlein** hieselbst betriebene

Kunst- und Handels-Gärtnerei

übernommen und am **1. Januar** auf der

Bretterpromenade, Habermann'sches Haus

Blumen-, Pflanzen- und Binde-Geschäft

eröffnet habe.

Ein **reichhaltiges Sortiment** von **Blatt-, Sommer- und Decorations-**
Pflanzen, sowie **geschmackvollen Blumenbindereien**, von den niedrigsten bis zu den
höchsten Preisen, setz mich in den Stand, alle Wünsche der mich beehrenden Herrschaften zu erfüllen
und werde stets bemüht sein, durch **prompte, billige und solide Bedienung** meine geehrten
Kunden zufrieden zu stellen. Hochachtungsvoll

Hermannstadt, am 3. Januar 1893.

Rud. Schneider

Friedrich Heberlein's Neffe.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige meines Neffen **Rud. Schneider** danke ich meinen
geehrten Kunden hier und auswärts für das meinem Gatten seit 30 Jahren geschenkte Vertrauen
und bitte, dasselbe auch auf meinen Neffen gütigst übertragen zu wollen.

[5] 3-6

Friedrich Heberlein's Witwe.

Auserlesene Claviere,

Harmoniums und Zithern

hält auf Lager die [913] 11-15

Musikinstrumentenhandlung F. A. Kauffmann,

Hermannstadt, kleiner Ring Nr. 13.

Reparaturen werden **solid und billigt** ausgeführt. Preislisten gratis und franco.

Erhältlich
in allen feinen
Cafés und
Restaurants.

Preisgekrönt!!

„**Marsca**“ (mit Pferd),

Champagner Extra Drey,

Paris — Orlath,

gesellig geschickt.



Hochfeine Champagner-

Marke, welche aus bestem

Siebenbürger Traubenwein er-

zeugt, an Güte, Reinheit und

Qualität auch den verwichen-

testen Ansprüchen auf das

Vollständigste entspricht

und von Kennern den

besten französischen

Marken gleichge-

stellt wird.

Preisgekrönt!!

Haupt- u. Transit-
Lager

zu Fabrikpreisen
bei Herrn Kaufmann

Ludwig Fuchs,

Hermannstadt.

Specialmarke der Ersten Siebenbürger

Champagner-Kellerei

Paris — Orlath. (84) 5-12

Ueberjiedelungs-Anzeige.

Steinmetzerei und Grabmonumenten-Lager.

Ergebenst Gefertigter erlaube mir, dem geehrten p. t. Publicum von Hermannstadt und
Umgebung höflichst anzuzeigen, daß ich meinen bisherigen, eine lange Reihe von Jahren hindurch
innegehabten **Lager- und Arbeitsplatz** in der Entengasse Nr. 11 in Folge Uaptirung dieses
Grundes zu städtischen Zwecken an das

Gude der Elisabethgasse, Bahnhofplatz,

verlegt habe.

Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich durch Erbauung einer **Winter-Werkstätte** und
colossalen Vorrath an Rohmaterialien in der Lage bin, alle an mich gestellten, wie immer
gearteten Anforderungen zu jeder Jahreszeit auszuführen.

Bei dieser Gelegenheit nehme ich Anlaß, mein **größtes Monumenten- und Stein-**
lager von ganz Ungarn und **solide Erzeugnisse in allen Gattungen**

Bauarbeiten und Monumenten

aus **weißem, schwarzem und rothem Marmor, grauem schlesischen Granit,**
schwarzem Fichtelgebirge-Granit, schwarzem und grauem Syenit und hartem
Sandstein, weiters Grab-Einfassungen, Grab- und Gruftdeckel, sowie Gruftschrif-
tafeln und Firmentafeln aus Carrara-Marmor zu empfehlen, indem ich **beste**
Qualität, gewissenhafte und billigste Anfertigung zusichere.

In meinem Grabmonumenten-Lager, welches stets 2-300 Stück zählt und von 4 fl. bis
500 fl. zur Auswahl des p. t. Publicums eingerichtet ist, werden **Grabsteine** auch gegen
Matenzahlungen abgegeben.

Sämmtliche einschlägigen **Reparaturen** werden übernommen und **gut, schnell und**
billig ausgeführt.

Mit dem Danke für das bisherige geschätzte Wohlwollen erbitte ich mir auch fernerhin
zahlreiche Aufträge und zeichne

[26] 1-6

Josef Roubischek sen.,
Steinmetz-Meister, Hermannstadt.